



ausgezeichneten Persönlichkeit des Präsidenten des ungarischen Kabinetts Ausdrud. Die betreffende Stelle des Schreibens lautet: Voulant á l'occasion de la visite que Sa. Ma. I. et R. ap. vient de lui faire á Venise, donner au gouvernement royal de Hongrie un témoignage de sa vive sympathie et marquer en même temps la haute estime, en laquelle il tient l'éminent personnage qui en préside le Cabinet.

Neufaz, 17. April. In der heutigen, zahlreich besuchten Generalversammlung der serbischen Matice, welcher Obergespan Platt als Regierungs-Kommissär beizuhohnte, wurde auf Antrag des Schulreferenten Popowics einstimmig beschloffen, gegen die Uebersiedlungs-Verordnung eine Repräsentation an den Kultusminister zu richten. Die Versammlung verlief ruhig und würdevoll.

Prag, 17. April. In Folge jungescheitlicher Agitation circuliren in Prag und Belgrad Petitionen an den Landtag um Abänderung der Landtags-Wahlordnung. In Carolinenthal circulirt eine Petition um Erriehung einer czechischen Universität in Prag.

Scardona, 17. April. Der Kaiser ist hier eingetroffen und wurde an dem mit Triumpfbogen und Festons geschmückten Landungsplatz feierlichst empfangen, von zahlreichen bewaffneten Routen in das Gemeindehaus begleitet, wo der Kaiser die Huldigungen der katholischen und griechischen Geistlichkeit, der Behörden, Gemeindevetretung und Landwirthschafts-Bereine entgegennahm. Hierauf besichtigte Sr. Majestät die Schulen, Kirchen, den Versuchsgarten und den Kerka-Wasserfall.

Scardona, 17. April. Sr. Majestät der Kaiser unternahm mittelst Dampfboot einen Ausflug zum Wasserfall der Kerka, bestieg daselbst das hohe Plateau, von welchem sich eine herrliche Ansicht auf den eine halbe Meile langen See bis Bjovac darbietet; die auf den nahe liegenden Bergen herumstreichenden Hirten begrüßten den Kaiser mit Flintenschüssen und mit Ziviorufen. Nach Scardona zurückgekehrt, fuhr der Kaiser mit dem Gefolge in 14 zweifelhigen Wagen nach Kistiane, wo Sr. Majestät, mit Zivior begrüßt, Mittags eintraf und sich in Begleitung bewaffneter Banderien durch Triumpfbogen in das Bezirksgericht begab, woselbst Sr. Majestät die Huldigung der katholischen und griechischen Geistlichkeit entgegennahm. Der Kaiser besichtigte die Aemter, Werkthätigkeiten und Alterthümer und nahm Bittschriften entgegen. Das Wetter ist herrlich.

Russland.

Berlin, 17. April. Der Redacteur der „Germania“, Thieme, wurde wegen Majestätsbeleidigung in Anklagestand versetzt und wegen Verachtens zu unternehmender Flucht verhaftet. — Das Herrenhaus nahm unverändert das Sperrgesetz in zweiter Lesung an. — Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Provinzialordnung in dritter Lesung.

Paris, 16. April. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern, durch welchen wieder gestattet wird, sich bei der telegraphischen Correspondenz einer Chiffreschrift zu bedienen. — Wie der „Soir“ erfährt, soll der Justizminister wegen der am 1. Juni anlässlich der Grundsteinlegung der Kirche „zum Herzen Jesu“ beabsichtigten Manifestation Vorstellungen dagegen erhoben haben.

Paris, 17. April. Der ehemalige Handelsminister Dessilligny ist heute gestorben.

Brüssel, 16. April. Die Kammer verlegt sich auf Dienstag. Es heißt, daß die preussische Note vom 15. April in solchem Tone gehalten sei, daß ein beiderseits befriedigender Ausgleich zu erwarten steht.

Rom, 16. April. Die Kammer hat den Gesetzesentwurf angenommen, durch welchen eine Eintrittsteuer zu den Museen und Galerien aufgelegt wird. — Der Justizminister legte der Kammer den Gesetzesentwurf über Errichtung eines obersten Gerichtshofes in Rom vor. — Der deutsche Kronprinz mit Gemalin ist in Brescia angekommen und von einer großen Menschenmenge auf dem Bahnhose empfangen worden. Die Reise wurde sodann weiter fortgesetzt.

Neapel, 17. April. Der deutsche Gesandte von Keudell wird morgen hier erwartet. Derselbe überbringt ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers an den König. Ein Hofwüdrträger in Uniform wird den Gesandten am Bahnhose empfangen und denselben ins Hotel begleiten. Wahrscheinlich wird v. Keudell noch morgen vom Könige empfangen.

Madrid, 16. April. Der österreichische Gesandte ist sammt dem Gesandtschafts-Secretär nach Paris abgereist.

Ein französisches Schiff stieß in der Nähe von Cartagena auf eine verlassene Göllette, die man für ein deutsches Fahrzeug hält.

Stockholm, 16. April. Das schwedische Königspaar trifft in Berlin am 27. Mai ein und verweilt dort bis zum 31. Mai. Die Königin reist alsdann nach Marienbad. Die Neubildung des Ministeriums erfolgt am Dienstag.

Christiana, 16. April. Das Storting verwarf heute nach dreitägiger Debatte mit großer Majorität alle Vorschläge auf Abänderungen des politischen Stimmrechts.

Belgrad, 16. April. Uebermorgen, als am Jahrestage der Erhebung Serbiens im Jahre 1815, wird der Fürst ein Decret erlassen, in welchem die Prägung nationaler Silbermünzen angeordnet wird. Die Stadt Belgrad macht großartige Vorbereitungen zu einem abzuhaltenden Feste.

Konstantinopel, 17. April. Ein Schreiben des Sultans mit der Anerkennung Alphonso's ist abgegangen. — Die sechsmonatliche

Frift für das griechische Indigenat wurde bis zum Schlusse der Conferenzen verlängert. — Graf Joseph Zichy ist hier angekommen. — Der zweite Rath der türkischen Botschaft in Wien, Ferzi Bey, ist heute dahin abgereist.

Konstantinopel, 17. April. Ein Schreiben des Sultans mit der Anerkennung des Königs Alphonso ist Mittwoch nach Paris abgegangen. Ein Attaché der türkischen Botschaft in Paris wird das Schreiben nach Madrid überbringen.

Neworleans, 16. April. Die Legislatur von Louisiana genehmigte das Compromiß zwischen den Republikanern und den Demokraten und kam überein, Kellogg als Staatsgouverneur zu behalten. In der Legislatur haben die Conservativen die Majorität.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. April.

(Militärisch.) Ueberseht werden: der Hauptmann 1. Classe Ignaz Schwimmer, vom Inf.-Rgt. Nr. 62, zum Inf.-Rgt. Nr. 14; der Oberlieutenant Georg Echeban, vom Inf.-Rgt. Nr. 37, zum Inf.-Rgt. Nr. 64.

erner der Hauptmann 1. Classe: Emil v. Siptowich, des Inf.-Rgts. Nr. 63, zum Inf.-Rgt. Nr. 17.

Der Zeitpunkt für die nächste Abendunterhaltung des Casino, deren im gestrigen Blatte Erwähnung geschah, scheint insoferne nicht ganz entsprechend gewählt zu sein, als am 23. d. griechischer Charfreitag ist, somit die Casinomitglieder gr. kath. und gr. or. Confession an der Unterhaltung theilzunehmen verhindert sein werden.

(Repertoire des Stadt-Theaters.) Mittwoch den 21. April, auf Verlangen: „Die Maler.“ Donnerstag den 22. April: „Maria und Magdalena.“ Freitag den 23. April geschlossen. Samstag den 24. April: „Argot.“ Sonntag den 25. April: „Morilla.“

(Langfinger-Geschichte.) Einem Schneider, welcher in Mediafch wohnte, wurden von seiner Frau verschiedene Kleidungsstücke und Bettwäsche gestohlen. Ohne das geringste Aeußere ging die Erzschneiderin davon; aber es gibt ein Wiedersehen und die damit verbundene Vergeltung. Der Schneider begegnete hier in Hermannstadt der Diebin und ließ sie festnehmen. Die Sicherheitsbehörde erkannte in ihr eine wegen ähnlicher Fataleitäten berüchtigte und wiederholt abgehobene Unverbesserliche. Und die war hier wieder volle drei Monate im Dienst, ohne vom Dienstgeber gemeldet worden zu sein. Vielleicht wird derselbe jetzt nachträglich dahinter kommen, daß die Unangemeldete auch ihn bestohlen hat; wahrlich, eine solche Lektion könnte ihm nur nützen, um hinfünftig vorsichtiger zu sein und die eben im Interesse der Dienstgeber bestehenden Meldungs-vorschriften zu beobachten.

Stehen ist ihm angenehmer als arbeiten, einem 16—17-jährigen Schlingel nämlich, welcher bei verschiedenen Professionisten in der Lehre gewesen, aber nicht gut thun wollte; inzwischen sind auch seine Eltern gestorben; lernen will er nichts, sondern lieber herumzagabundiren und langfangen, weil das einzige Haus, wo er zur Arbeit könnte angehalten und an Arbeit gewöhnt werden, wir meinen das Zwangsarbeitshaus, noch immer nicht errichtet wird; auch ist er nicht wählertisch, sondern nimmt mit, was ihm gerade unter die Hände geräth; so stahl er vorgestern einer Auerwandten einen Wasserkrug, wurde aber bald erwischt und vor die Behörde gebracht. Ohne Arbeitshaus wird aus dem jungen Diebe ein alter Gauner werden.

Ein lediger Herr hielt sich einen 14—15-jährigen Jungen zum Bediener. Vorgestern hinterbrachte man ihm, daß sein braver Nikolai einen goldenen Siegelring im Werthe von 30 fl. in der Elisabethgasse in einer Greislerei um 1 fl. zum Verkaufe angeboten und daß man den Jungen wegen solch verdächtiger „Billigkeit“ angehalten habe. Man unterzog den Jungen einer Untersuchung und fand bei ihm noch eine silberne Ankeruhr, die er gleichfalls seinem Dienstherrn gestohlen hatte.

(Verloren) wurde ein rothschwarzcarirtes Damen-Umhängetuch.

(Seltene Naturspiel.) Gestern brachte ein Landwirth aus Seiden (Sitzbo bei Volkstsch) ein nur einige Tage altes, jedoch bereits todtet Kalb auf den hiesigen Platz, welches zwei Köpfe mit zwei Gehirnen, zwei Mäuler, vier Augen, einen Magenschlund hatte. Während der wenigen Tage, die es lebte, sog es abwechselnd bald mit dem einen bald mit dem anderen Mäule. Einige Herren kauften das seltene Exemplar um 6 fl. an, ließen es ausweiden, austropfen und beabsichtigen es dem Museum in Wien zu überlassen.

Kronstadt, 18. April. In der vorgestern abgehaltenen Bezirkskirchenversammlung wurden die Wahlen zu dem Burgenländer Bezirkskehricht vorgenommen. Als wirkliche geistliche Beisitzer wurden gewählt: die Herren Johann Georg Giesel, Pfarrer in Marienburg und Friedrich Paul, Pfarrer in Brennendorf. Als wirkliche weltliche Beisitzer wurden gewählt: die Herren Senator Franz von Brennerberg und Senator Julius von Holl. Als geistliche Ersatzmänner wurden gewählt: die Herren Josef Meschedörfer, Pfarrer in Tartlau. Als weltliche Ersatzmänner die Herren Carl Conrad, k. öffentlicher Notar in Kronstadt und Samuel Rheindt, Notar in Brennendorf.

Der Kronstädter Hausbesitzer Herr Zaharie Parvu stellte in einer Eingabe an die dortige Handels- und Gewerbekammer vor, welche Willkür an ihm von den rumänischen Zollbeamten am Predjal geübt worden sei. Noch im Jahre 1871, den 8. März, schickte er — wie

schon oft gethan — seinen Knecht mit einem Biergespan zum Abholen einer in der Balachei im Praovathal (1/2 Meile von der Grenze) gekauften Kiste Brennholz. Der Knecht war zu diesem Zwecke mit dem „Gordons-Passirzettel Nr. 1254“ des diesseitigen Grenzamtes in Ober-Tomös versehen, vom 8. März 1871 auf 20 Stunden gültig ausgestellt. Das Bifa des rumänischen Grenzamtes Predjal ist an demselben 8. März für zwei Tage beigelegt, beschreibend die vorgeschannten vier Pferde und erwähnt den Zweck der Fahrt mit den Worten: „merge la lemna.“ Raum war der Knecht bis zu der ersten Schenke im rumänischen Gebiete gelangt, so erschienen der Grenzcapitän und der Revisor vom Predjal, confiscirten das Gefährte: Wagen, Pferde sammt Geschirre und nahmen dem Knecht den Passirzettel ab. (Von welchem indessen Herr Parvu eine beglaubigte Abschrift erhielt.) Vergebens telegraphirte und schrieb Herr Parvu noch an demselben 8. März 1871 und Tags darauf an das rumänische Finanzministerium. Er reiste alsobald selbst nach Bularest und fand, daß seine Eingaben dahin gelangt, unter Zahl 2575/1871 unerledigt zurückgelegt waren. Bis heute ist keine Untersuchung in dieser Sache erfolgt. Die Grenzbeamten am Predjal verlaufen am 9. März 1871 die confiscirten Gegenstände; der Erlös von über 1200 Frank — dem Herrn Parvu ist nicht bekannt, was damit geschah. Er verlangt heute von der Kammer, sie solle — wegen des Principes für die allgemeine Verkehrsfreiheit — sich dieser Sache annehmen, indem sie den Herrn k. und k. Generalconsul in Bularest eruche, er möge in dieser Sache bei der rumänischen Regierung eintreten und zu einer angemessenen Erledigung verhelpfen.

Die Kammer fand den Fall wichtig genug, um sich der Sache anzunehmen. Einem solchen Vorgehen der rumänischen Behörde gegenüber, welches unsere Staatsangehörigen in dem leibhaft kleineren Verkehre nach dem benachbarten Rumänien geschadet und leichter wiederkehren kann, wenn man die Sache auf sich beruhen läßt — muß die Kraft der internationalen Vertretung durch das k. und k. Generalconsulat in Anwendung treten. — Die Kammer beschloß, die Eingabe des Herrn Zaharie Parvu empfindend dem k. und k. Generalconsulat zu unterbreiten.

Mediasch, 19. April. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der hiesige erst seit einem Jahre ins Leben getretene Fortbildungverein im Verlauf dieses Monats eine Abendunterhaltung zu geben mit Gesang und Musik unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle. — Es ist sehr erfreulich, unsern Schwesterstädten mittheilen zu können, daß Mediafch auch in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben, daß seine gewerbetreibenden jungen Leute sich geneigt zu einem Vereine, wo sie abendlich gesellig sich versammeln zu Gesang-, Les- und harmlosen Spielunterhaltungen, um nicht wie bisher die Abende im Wirthshause zuzubringen und ihre sauer erworbenen Kreuzer zu vergeuden. — Wir begrüßen diese Nachricht mit Freuden und wünschen, daß unser Publikum durch zahlreiche Theilnahme an der oben erwähnten Abendunterhaltung der Freude an dem Aufblühen, Wachsen und Gedeihen dieses Vereines Ausdruck gebe.

Der Jahrmärkte in Vippova (Temeser Comitai) wird diesmal am 1., 2. und 3. Mai abgehalten.

Dieselben Wiener Blätter, nach welchen wir die Notiz über das Verschwinden des Staatsanwalts-Substituten des Grazer Landesgerichtes, Baron Hippersthal, in unserer gestrigen Nummer reproducirten, bezeichnen diese Nachricht als eine von persönlichen Feinden des grundlos Verleumdeten absichtlich verbreitete Erdichtung.

(Die Raubmörder der Cheleute Schieder) sind trotz der umfassendsten Recherchen bis jetzt noch nicht entdet. Auf ihre Haftablieferung oder auch nur auf eine zu ihrer Entdeckung führende Nachricht sind 400 fl. Belohnung gesetzt.

(Eine recht erbauliche Jungfernkranz-Geschichte.) Die wiederum zeigt, wie gerade ein Theil der Geistlichkeit am meisten das kirchliche Gefühl im Volke untergräbt, wird aus Mohrin (in Preußen) berichtet, woselbst ein junger Berliner Geschäftsmann, der sich mit der Tochter eines Gutsbesizers in jener Gegend verheiratet hatte, bei dem dortigen Pastor Böttcher die kirchliche Einsegnung der Ehe nachsuchte. Dieser Ausdruck des religiösen Gefühles war um so bemerkenswerther, als die Braut allerdings nicht mehr auf den Kranz Anspruch machen konnte, während es andererseits bekannt war, daß gerade der Mohriner Pastor in Bezug auf die Jungfernkranzfrage den strengsten Grundfäßen huldigt und eventuell die schärfsten Donner seiner Rede losläßt. Im Rücklicht hierauf schmückte sich denn auch die Braut nicht mit dem beliebten Wyrenkranz, sondern stochte sich nur einige Drangensblüthen und Blätter in die Haare. Aber auch dieser unschuldige, obwohl die Schuld genügend dokumentirende Schmuck erregte den Grimm des strengen christlichen Herrn: „Fort mit diesem Haarschmuck“, rief er zornig, „sonst traue ich nicht.“ Umsonst erschöpfte sich das Brautpaar und deren Gefolge in Bitten. „Es ist nicht gesetzmäßig“, war das stereotype Non possumus. „Nun denn nicht“, sagte endlich kalt entschlossen der Bräutigam, „dieser Schmuck wird nicht abgelegt, und wir ziehen in diesem Falle vor, die Kirche ohne Ihren Segen zu verlassen.“ Sprachs und verließ, indem er das auf den Altar bereits niedergelegte „Opfer“ wieder einstrich unter den sympatischen Beifallsbezeugungen der anwesenden zahlreichen Zuhauer die Kirche, in welcher der verblüfft darsiehende Pastor allein zurückblieb.

(Ein schwieriger Abgang.) Ein in einer deutschen Residenz engagirter Sängler war am Vagantage wegen eines Abzuges von 10 Thalern Strafe nicht wenig ärgerlich und machte seinem Vorgesetzten

Miene des Pfarrers. Was gingen ihn solche Kleinigkeiten an? Hatte er es doch mit ganz andern Dingen zu thun! Ohne also weiter auf Trautlieb's Benehmen Acht zu geben, bat er diesen um eine kurze Unterredung.

„Wollen Sie meine Frau nicht begrüßen? Ich denke, sie wird sich freuen, Sie schon so bald wieder zu sehen!“

Doch Walter antwortete unbefangen: „Ich danke Ihnen, vielleicht später, vorerst möchte ich nur Sie sprechen.“

„Nur mich?“ antwortete etwas erstaunt der Pfarrer. „Ach so, also eine Geschäftsache. Darf ich denn vielleicht bitten —?“

Er trat auf die Gartenterrasse zu und öffnete dieselbe. „Hier sind wir vor jeder Störung sicher und Sie können sich ungenirt Ihres Geschäftes entledigen.“

Walter schwieg noch. Es war ihm doch eigen zu Muth. Er, der Fremde, sollte vor diesen Mann hintreten und ihn eines schweren Bergehens zeihen, das er, wenn auch vielleicht selber weniger schuldig, als Andere, doch zugelassen hatte, ohne Etwas zu thun, um das Gefährliche gut zu machen. Eine leicht begreifliche Verlegenheit überkam ihn, und erst der etwas herausfordernde Blick seines Begleiters gab ihm seine Unbefangenheit zurück. So begann er ohne Umschweife: „Daß ich verzeiht gewesen bin, ist Ihnen bekannt, nicht aber Ziel und Zweck dieser Reise, und doch steht Beides in innigstem Zusammenhange mit meinem Hiersein. Ich bin nämlich in G. gewesen und habe dort die Regierungsrätin Halm gesehen und gesprochen.“

Er hatte das schnell und hastig gesagt. Nun wandte er den Kopf, um zu sehen, welchen Eindruck diese unerwartete Mittheilung auf den Pfarrer gemacht; aber wenn er geglaubt, daß derselbe ein sichtbarer sei, so täuschte er sich; denn Trautlieb erwiderte mit einer Stimme, die gelassen, fast gleichgültig klang: „Ach so, bei der Pflegemutter meiner Frau! Da bringen Sie uns wohl Grüße?“ lekte er zögernd hinzu.

„Grüße und — Aufträge,“ lautet die Antwort.

„Auch Aufträge? Bitte, lassen Sie mich hören, wenn's Ihnen

gefällig ist!“ Sein Gesicht war blaß geworden und ein seltsames Zucken irrte um den Mund, dessen Lippen sich heftig zusammenpreßten.

„Mein Auftrag,“ begann nun Walter wieder, indem er jedes Wort langsam, mit besonderer Betonung aussprach, „geht dahin, daß Ihre Gattin so schnell wie möglich in die Arme der Frau Rätin eilen möge. Dieselbe sehnt sich nach der langentbehrten Liebe ihres Kindes und kann den Augenblick des Wiedersehens kaum erwarten!“

Er schwieg. Auch Trautlieb schwieg, aber in seinem Innern tobte und wogte es. Ein Zittern durchbohrte ihn, und er wäre umgesunken, wenn ihm ein Baum nicht als Stütze gedient hätte. Seine Augen wurzelten unterwandt am Boden, während seine Hände mechanisch eine Rose entblätterten, die er eben erst gepflückt.

Dieser jühe Schreck, diese Fassungslosigkeit des sonst so ruhigen Mannes waren Walter Beweis genug, daß er sich schuldig fühlte.

Als er endlich mit Mühe einige Fassung erlangt hatte, sagte er: „Mein Benehmen mag Ihnen auffallend erscheinen, mein Herr, doch ich weiß nicht, wie weit Sie in die Familienverhältnisse meiner Frau eingedrungen sind, sonst würde Ihnen Manches erklärlich scheinen. Uebrigens bitte ich Sie, diese freudige Nachricht meiner Gattin selber mitzutheilen!“

Damit wollte er sich entfernen. Doch Walter hielt ihn zurück und sprach: „Verzeihen Sie, ich bin noch nicht fertig. Möchten Sie nicht die Güte haben, dem Inhalt dieses Päckchens einige Aufmerksamkeit zu schenken?“ Damit reichte er dem Pfarrer ein sorgfältig zusammengelegtes Papier.

Mechanisch, als müsse er dem jungen Manne unbedingt wie einer höheren Autorität Folge leisten, umschlossen seine Finger das unscheinbare Packet. Mechanisch öffnete er es und erst der Anblick seines Inhalts rief einen kullenden Schreckensruf auf seine Lippen. — In sprachloser Erstarrung schaute er auf einen grauen Handschuh. Wie, wie kam dieser in den Besitz des Fremden? Es war ja nicht der, den er so ängstlich verwahrt hatte! Aber zusammen gehörten die beiden, das wußte, das sah er nur zu genau.

Und nun öffnete er auch den kleinen vorgeliehen Brief. Langsam

las er die wenigen Zeilen. Dann fiel das Blatt zu Boden, und mit beiden Händen das Gesicht bedeckend, hob und senkte sich seine Brust, und ein Schluchzen, das fast einem Wehnen gleich, rang sich aus der Brust los.

Wohl nie hatte dieser stolze Mann, der in pharisäischer Selbstgerechtigkeit einherging, einen härteren Schlag, eine tiefere Demüthigung empfangen. Aber zu seiner Ehre sei es gesagt, daß er in diesem Moment nicht daran dachte, und daß die Thränen, welche er weinte, von der bittersten Reue und dem tiefsten Weh erpreßt wurden. Nur an sein Weib dachte er, an sie, die er gequält, verfolgt und verlästert, das elendesten Bergehens geziehen hatte und die so hoch, so weit erhaben über ihm stand, der nicht werth war, den Saum ihres Kleides zu berühren.

Trotz des feindseligen Gefühls, das Walter gegen diesen Mann empfand, ergriff ihn doch einiges Mitleid mit seiner Zerklüftung. Er suchte ihn zu beruhigen und darauf hinzuweisen, daß es ja in seiner Hand liege, wieder gut zu machen.

„Gut machen?“ stöhnte Trautlieb. „Nein, nein, das verstehen, das kennen Sie nicht! Das ist unmöglich, ganz unmöglich! Ach, dieser Brief hier hat mir jede Berechtigung, jede Aussicht genommen! Ich kann Ihnen das nicht erklären, wenigstens jetzt nicht, vielleicht später! Uab doch, es ist gut, daß es also gekommen, und glücklich preiße ich Sie, daß die Vorlegung auserswählte, um das Werkzeug zu werden, das die Unschuld rettete. — Aber nun, ich bitte Sie, verlassen Sie mich. Ich muß allein sein. Nur in der Einsamkeit finde ich mich zurecht. Gehen Sie zu ihr. Aus Ihrer Hand soll sie ihr Glück empfangen! Ich glaube,“ fügte er schmerzlich hinzu, „aus der Ihrigen nimmt sie es am liebsten. Sehen Sie, dort tritt sie eben aus der Veranda. Sie hat uns bemerkt, und seit vielen Tagen verläßt mich nicht ein sonniger Glanz freundlicher Ueberraschung ihre Züge! Ach! so hat sie mich nie angelächelt!“

Rafsch bog er jetzt in einen Seitenpfad und entschwand bald den erstaunten Blicken Fanny's die ihm verwundert nachsah.

(Fortsetzung folgt.)

der lautesten Weise zu befragte den Künstler 10 Thaler abgezogen, Antwort. „Deshalb gefälligst auf mein Vergnügen der Chef. Stuhinan, und in die Di ohne daß es Jener me befragte er den Sänge mals keine Neigung ze ter Direktor einen Ze 10 Thaler; diese dem Sie sich das Geld an der Künstler entfernen, um kommen Sie denn verschloffen“, erwiderte um gehen Sie denn ni auch durch die Wand e weisung zurück, und de durch die mittlerweile.

(Die alte Paris) können den werden der Reiche nach ihrer Wohlfeilheit und Pension in der Rue monatlich beherbergt w an dem Tage begründete Frédéric Soulié hatte Anenthaltens in Paris

(Ach! die „Times“ erzählt als in Estrela durch die Nachts erhielt die Mit jähr 600 alfonjirliche sieben Soldaten und e Tag erschossen werden neun Uhr Morgens ma gefallen war, nach dem ziff in der Hand und drei und sein Stad an Truppen die drei Seit ihren Weidwärtern die die Priester standen im als plötzlich einer der Sag nach dem nur ein Waden feuerten folglic den. Die hielt ihn jede den Strom und schwar Kugel machte jedoch di nicht wieder zum Vorj jede, welche für die G penlich war, wurde de sieben arme Spanier f

(Mißer Kent kamen kürzlich reisender in einem Cou der sein Abgehen sein und fragte dann, in thun zu haben: „Entf — Der Geistliche antu spirituellen Angelegen — „wie geben Sie d — Ein Pa schienen, der an allen Emigranten anzeigte. der polnischen Demok stät halber veröffentlicht jowicz, Honoboldat berg, Soldat der St Jahre 1863, Emigrat 9. April im 51. Jah

zur Gründung im s. 1. Der For selben Verhältnisse sei es demselben zur Pflie vereinigten Lebensstell unehmung, Beprechung dem Landwirth ein n von dem geleslich gefat Gebrauch zu machen.

aus der

Di

En

Do

Ge

Sp

Dr

Un

An

W

M

W

De

Ge

Nr

der lautesten Weise auf. Der Direktor kam auf den Arm hinzu und befragte den Künstler um die Ursache seiner Ausregung. „Man hat mir 10 Thaler abgezogen, und ich lasse mir das nicht gefallen!“ war die Antwort. „Deshalb also? Bitte, beruhigen Sie sich und kommen Sie gefälligst auf mein Bureau, wir werden die Sache dort ausgleichen“, entgegnete der Chef. Stumm schritten die Beiden nebeneinander die Stufen hinan, und in die Direktionskanzlei gelangend, verschloß der Direktor, ohne daß es Jener merkte, die Thür und steckte den Schlüssel ein. Hier befragte er den Sänger nochmals um die Ursache, und als dieser abermals keine Reue zeigte, ließ er den Strafzettel fallen zu lassen, nahm der Direktor einen Zettel und schrieb auf demselben eine Anweisung auf 10 Thaler; diese dem Künstler reichend, sagte er: „So, nun können Sie sich das Geld an der Kasse zurückgeben lassen.“ Beruhigt wollte sich der Künstler entfernen, doch die Thür war verschlossen. — „Nun, warum kommen Sie denn zurück?“ rief der Direktor. „Die Thür ist ja verschlossen“, erwiderte der Sänger. „Soo?“, lachte der Erzieher. „Warum gehen Sie denn nicht durch die Wand?“ Sie sind ja auf der Bühne auch durch die Wand abgegangen!“ Besämt schob der Sänger die Anweisung zurück, und dem Direktor die Hand drückend, entfernte er sich durch die mittlerweile geöffnete Thür.

(Die ältesten und billigsten Pensionen von Paris) können den Zeitverhältnissen nicht länger Widerstand leisten und werden der Reihe nach geschlossen. Einem solchen Schicksal ist auch eine ihrer Wohlthätigkeit und ihrer eigenthümlichen Schicksale halber bekannte Pension in der Rue Lacépède verfallen, in der man für 70 Francs monatlich beherbergt wurde und täglich zwei Mahlzeiten erhielt. Sie war am Tage begründet worden, an dem Robespierre's Sturz erfolgte. Frédéric Soulié hatte dort Unterkunft während der ersten Zeit seines Aufenthalts in Paris gefunden.

(Acht Hinrichtungen.) Ein Spezialkorrespondent der „Times“ erzählt als Augenzeuge die Hinrichtung der acht Gefangenen in Estella durch die Carlisten in folgender Weise: Am 6. April Nachts erhielt die Militärbehörde beim Depot in Estella, wo sich ungefähr 600 alfonsojische Gefangene befanden, den Befehl, durch das Los sieben Soldaten und einen Sergeanten auszuwählen, welche am nächsten Tag erschossen werden sollten. Das Los wurde gezogen und kurz nach neun Uhr Morgens marschirten die acht Unglücklichen, auf welche dasselbe gefallen war, nach dem Paradeplatz von Estella, jeder mit einem Kreuz in der Hand und von einem Priester begleitet. Als General Mendiz in der Hand an Ort und Stelle angelangt waren, formirten die Truppen die drei Seiten eines Vierecks und in der Mitte knieten neben ihren Beichtvätern die Verurtheilten. Der letzte Moment war gekommen, die Priester standen im Begriff, den Armen das letzte Lebenswort zu sagen, als plötzlich einer der Gefangenen, ein Navarrese, aufsprang und einen Satz nach dem andern zu den Karabinern entwarf. Die Wachen feuerten sogleich und eine Kugel traf den Unglücklichen im Rücken. Die hielt ihn jedoch nicht auf. Er wollte vorwärts, warf sich in den Strom und schwamm fort, um sein Leben zu retten. Eine zweite Kugel machte jedoch diesen Anstrengungen ein Ende und er sank, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Nach dieser furchterlichen Episode, welche für die Exekutionsmannschaft wie für die Verurtheilten gleich peinlich war, wurde der Wiederergeltungsakt feierlich vollzogen und noch sieben arme Spanier fanden ein vorzeitiges Grab.

(Mißverständniß.) Auf der Bahn von London nach Kent kamen kürzlich ein anglikanischer Geistlicher und ein Hanolungsreisender in einem Coupé zu sammen. Der Letztere betrachtete den Ersteren, der kein Abzeichen seines Standes an sich trug, eine Weile aufmerksam, und fragte dann, in der Annahme, es mit einem Geschäftsgegnossen zu thun zu haben: „Gnädigster Herr, in welchem Artikel reisen Sie?“ — Der Geistliche antwortete mit einem schwachen Lächeln: „Ich reise in spirituellen Angelegenheiten.“ — „So!“ rief der Andere sehr erfreut; — „wie geben Sie denn jetzt echten Wacholderbrandwein.“ — (Ein Partezettel.) In Stanislaw ist ein Partezettel erschienen, der an allen Straßenenden den Tod eines gewissen polnischen Emigranten anzeigt. Die Titel, welche dem verbliebenen Kämpfer von der polnischen Demokraten-Partei beigelegt werden, verdienen ihrer Kuriosität halber veröffentlicht zu werden. Der Zettel lautet: „Piotr Minajewicz, Honvédsoldat der ungarischen Armee, Staatsgefangener zu Spielberg, Soldat der Strafkompagnie, Beamter der Nationalregierung im Jahre 1863, Emigrant aus Oesterreich, moldauischer Bürger, starb am 9. April im 51. Jahre“ u. s. w.

Statuts-Entwurf

zur Gründung eines Landbauern-Hauptvereines im Hermannstädter Stuhle.

I. Theil.

§. 1. Der Fortschritt des nie stillstehenden Zeitgeistes und die im selben Verhältnisse steigenden Bedürfnisse auch für den Landwirth machen es demselben zur Pflicht, aus seiner bisherigen, für sich zurückgezogenen, vereinzelten Lebensstellung herauszutreten und im Zwecke der besseren Wahrnehmung, Bepflegung und Anregung fortschrittlicher Strebungen ist es dem Landwirth ein natürliches Bedürfnis, sich gesellig zu verbinden und von dem gesellig gestatteten Versammlungs- und Vereinsrechte statutarischen Gebrauch zu machen.

Freie Silhouetten

aus dem Musentempel zu Kleinzopffingen.

Von Dr. R. Kittler.

X.

Die erste Operettensängerin.

Du hast in den letzten Jahren Gewonnen an Emboupoint, Doch deine liebliche Stimme Wenn an Metall nicht moins

Sympathischer als noch früher Dringt sie zum lauschenden Ohr, Und weicher quellen die Töne Aus deiner Kehle hervor.

Wir rechnen sicher auf manchen Mustflügel seinen Genuss, Drum nehmen die liebe Bekannte Wir auf mit freundslichem Gruß.

XI.

Operettentenor.

Du bist mir zu wenig bekannt noch, Als daß ich dich richtig rangir', Doch daß du endlich ersiehst, Auch dafür dankten wir dir.

Der Musen heiterem Tempel, Dem selbste des Singspiels Humor, Es können die Operetten Nun endlich mit Macht hervor.

Und hellere Sterne leuchten Nummehr auf der Dornigen Bahn Und das hat mit seinem Kommen Der neue Tenor gethan.

Notizen.

(Der stärkste Athlet der Welt) befindet sich gegenwärtig in San Franzisco und heißt Vanderwesen. Er hebt ein großes, mit Wasser gefülltes Faß, auf dem außerdem noch ein Mann sitzt, mit den Zähnen empor und mit einem Beine an einem Trapez hängend, hebt er mit den Zähnen ein Pferd oder nach Belieben zwei Männer vom Boden eines Circus empor — wenn nämlich das fallorische Blatt, welche diese Nachricht bringt, die Wahrheit sagt.

(Einer, der Eile hatte!) Eine Zeitung in Milwaukee erzählt: Mr. Baldwin von Michigan wußte, daß der Prediger im Besuchszimmer bei seiner Frau war, aber er dachte nichts Arges, bis er seine Gattin sagen hörte: „Aber Platter, Sie haben mich an dem kranken Beine erfaßt!“ Dann nahm Baldwin seine Art, spulte sich in die Hände und ging in das Besuchszimmer, wo er gerade zurecht kam, um Sr. Schwelben zum Fenster hinausspringen zu sehen, das zum Glück für den Letzteren nur sechs Fuß hoch über dem Boden war.

(Ein großes Pferd, Esel, und Maulthierfleisch-Essen) hat vorige Woche in Paris stattgefunden. Gegen siebzehn Personen waren gegenwärtig. Mr. Bidwell, der den Vorstoß führte, gab in kurzen Zügen die Geschichte des Pferdeweisens als Nahrungsmittel von den ältesten Zeiten an und bemerkte, daß der Hauptweck der Gesellschaft, von der das Banket gegeben wurde, sei, das Vorurtheil, welches gegen dieses Nahrungsmittel herrsche, zu überwinden. Das Banket nahm einen sehr günstigen Verlauf.

(Die erste Zeitungsentente) die allen ihren zahllosen Nachkommen den Namen gegeben, wurde während des ersten französischen Kaiserreichs in Brüssel geboren. Der Journalist Eyyde Robert Cornetien veröffentlichte damals folgende Neuigkeit: „Wie groß die Gefährlichkeit der Enten sei, lehrte ein Experiment, das man mit ihnen anstellte. Man nahm aus zwanzig derselben eine, zerhackte sie sammt Federn und Knochen und gab die Stücke den neunzehn übrigen zu fressen. So fuhr man fort, eine nach der anderen und ihren Schweifern vorzusetzen, bis nur noch eine einzige vorhanden war, genährt mit dem Fleische und Winte ihrer Genossinnen.“ Diese schöne Geschichte verbreitete sich über ganz Europa und kam sogar später als eine Neuigkeit aus America zurück. Diese große Fress-Ente ist die Ursache sämmtlicher Zeitungsenten.

meldet sich Niemand mehr zum Worte, so hat der Obmann die Sitzung zu schließen.

§. 26. Jene Gemeinde, in deren Mitte die Hauptversammlung tagt, ist verpflichtet dafür zu sorgen, daß keine Mißbilligkeiten und Störungen vorkommen.

§. 27. Der Obmann ist berechtigt und verpflichtet demjenigen Redner das Wort zu nehmen, der ungeachtet der erhaltenen Mahnung sich unverständiger und beleidigender Ausdrücke bedient.

§. 28. Jener Gemeindeverein, in dessen Mitte die Hauptvereins-Versammlung tagt, hat das Vorrecht, vor der begonnenen Sitzung, die in der Gemeinde vorgekommenen praktischen Unternehmungen, Maschinen und guten Erfolge zu zeigen, und soll insbesondere darüber auch bei öffentlicher Sitzung über jeden Gegenstand, nach der durch den Vorsteher festgestellten Tagesordnung, die detaillirte und ausläurende Bepflegung stattfinden.

§. 29. Handelt es sich darum, einen landwirthschaftlichen Probe-weisen praktischen Versuch zu machen, womit eine Geldauslage verbunden ist, so hat jeder Gemeindeverein als gleichberechtigtes Mitglied des Hauptvereines, einen gleichen Beschlußes des Hauptvereines, beizusteuern. Der hiebei erzielte Nutzen kommt jedem Mitgliede, d. i. jedem Gemeindeverein zu fluten, ebenso hat jedes Mitglied einen aus solcher Unternehmung sich ergebenden Verlust sich gefallen zu lassen.

§. 30. Ist auf gemeinsame Kosten des Hauptvereines eine landwirthschaftliche Maschine angeschafft und für nützlich und praktisch anerkannt worden, so soll dieselbe auf Verlangen jedem Gemeindevereine zur Probe erfolgt werden.

§. 31. Nach den genugsam angefertigten Proben ist die Maschine jenem Gemeindeverein oder, wenn kein Solcher dieselbe wünscht, jenem Privatmann käuflich zu überlassen, welcher den höchsten Preis dafür so gleich erlegt.

§. 32. Der Erlösbetrag für die Maschine, insofern derselbe nicht beschlußmäßig zu andern Versuchen benötigt wird, ist wieder den beitragenden Mitgliedern rückzustellen.

§. 33. Für den unmittelbaren Bestand des Hauptvereines selbst sind keine Geldmittel erforderlich, weshalb zu diesem Zwecke keine Taxen oder Eintrittsgebühren zu zahlen sind.

§. 34. Jeder Gemeindeverein, als Mitglied des Hauptvereines, ist verpflichtet, zur Abhaltung der Hauptvereins-Versammlung ein geeignetes, im Winter geheiztes und im erforderlichen Falle beleuchtetes geräumiges Locale unentgeltlich beizustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Die schöne „Galathée“ marschirte an der Tete des gestrigen Abends, welcher dem Publicum zwei Operetten und eine recht artige Huette bot. Die Titeltrolche hat Jrl. Gelpke stets mit Erfolg gespielt und gesungen, der Frau Urban gelang sie nicht minder. Franzia (Pygmalion) und Jrl. Epstein (Ganyued) nahmen Theil an dem Besalle, welcher in erster Linie der lebendig gewordenen Statue galt. Der „Midas“ des Herrn Friedmann war eine gelungene, lobenswerthe Leistung.

Das Trifolium, welches in „Simson und Delila“ auftrat, verdiente den Beifall, der am Schluß der Kleinigkeit laut wurde, und deshalb sei auch hier gewissenhaft verzeichnet, daß Jrl. Westel (Meta), Fräulein d'Anselm (Helena) und Tannenhofer (Hypolit) der ersten Klasse nahe an Auszeichnung werth waren.

Zum Schluß machte die verzuberte Kage ihre Wägchen. Durch das gemandte Spiel und die gelungene gefangliche Aufführung wußte Frau Urban den lebhaften Beifall des Publicums zu wiederholten Malen zu erringen, und als der Vorhang fiel, ging das Publicum angeregt und aufgeheitert heim. In der Theater-Chronik kann man übrigens vormerken, daß die Operettensängerin durchgeschlagen hat.

Literarisches.

(Neue Illustrirte Zeitung Nr. 16.) Illustrationen: Bantier. — Der Improvisator auf dem Lande. (Nach einem Gemälde von Giacomo Mantegazza. — Zur Kaiserreise: Die Enthüllung des Maximilian-Denkmal in Triest (Nach einer Skizze unseres Special-Zeichners ausgeführt von Vincenz Koller.) Der Besuch des Kaisers im neuen Triester Hafen. (Nach einer Skizze unseres Special-Zeichners ausgeführt von F. Kollar.) Die Beleuchtung der Stadt Triest. (Nach einer Skizze unseres Special-Zeichners ausgeführt von J. W. Frey.) — Verfolgter Hirsch. — Zum Venusdurchgang: Erste englische Station, zweite englische Station. — Letzte: Bilder von der Kaiserreise. — Zum Venusdurchgang. — Der Improvisator auf dem Lande. — Parfümirte Frauen. Eine neue Mode-Thorheit. — Heimathlos. Von B. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Der Kampf um ein Erbe. Roman aus dem Englischen, von George L. Kiten. Deutsch von Karer Kiehl. (Fortsetzung.) — Benjamin Bantier. — Verfolgter Hirsch. — Kleine Chronik. — Schach.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Dienstag den 20. April 1875,

unter der Direction des Friedrich Dora:

Das Pariser Leben.

Römische Oper in 5 Acten, nach dem Französischen der Herren Meilhac und Halévy.

Nur noch einige Vorstellungen unter Mitwirkung der Familie FILLIS.

Circus

Sidoli.



Heute Dienstag

den 20. April 1875

im Circus am

Hermannsplatze:

Große außerordentliche Gastvorstellung der englischen Familie FILLIS.

Anfang 7 Uhr Abends.

Fremdenliste.

Hotel Neuirhrer. P. Michl, M. Gerze, S. Schachermann, Reisende, aus Wien; J. Sandor, Landes-Advocat, aus Karlsburg; N. Sanbeann, Doctor, aus Pestin.

Römischer Kaiser. Eduard Schuleri, Schuhmacher, Karl Westler, Fleischer, aus Eschbürg.

Ungarische Krone. Ludwig von Bundschuh, I. I. Oberklientenant.

Telegr. Wiener Cours vom 19. April 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, Bankaktien, Creditaktien, Ungar. Grundentlastungsbobl., Lombard, Siebenb., Kroat.-Slab., Silber, R. f. Müng-Dulaten, Napoleon'sor, and 100 Mark Deutsche Reichswährung.

